

tribue à classer le récit parmi les meilleurs de ce genre dans la littérature grecque moderne.

La Roumanie a été pénétrée au cours des siècles de plusieurs et importants courants de civilisation: romaine, grecque, byzantine, slave, occidentale, et sa civilisation en a été la synthèse et tout en les assimilant a pu créer et garder un caractère particulier, différent de celui des peuples qui l'ont influencé. Tout cela est exprimé et analysé avec une maîtrise qui équilibre admirablement tous les éléments de philosophie, d'esthétique et de lyrisme qu'il mêle aux impressions que lui succèdent les paysages, les monuments et la vie quotidienne et artistique de la Roumanie des dernières années d'avant-guerre.

L'auteur pourtant reste toujours un grec: Il voit partout le cachet phanariote, dans les traditions, les légendes, l'histoire de ce pays du Danube, où l'affinité et l'unité des deux peuples ont tissé entre eux des liens bien solides. C'est cependant avec une pointe d'amertume et de regret qu'il évoque ce passé maintenant légendaire pour mieux prendre conscience de la distance qui le sépare de la réalité.

Thessalonique

D. I. CL. TSOURKAS

E. Ju. Gasanova (Hasan): *İdeologija buržuaznogo nacionalizma v Turcii v period Mladoturok (1908-1944 gg.)* [Die Ideologie des bürgerlichen Nationalismus in der Türkei in der jungtürkischen Periode (1908-1914)]. Akademija Nauk Azerbajdžanskij SSR. Institut narodov Bližnego i Srednego Vostoka, Baku 1966. 161 S.

Die Verf. stützt sich in dieser bemerkenswerten Dissertation fast ausschließlich auf das jungtürkische Organ «Türk Yurdu», das nach der siegreichen Revolution von 1908 erschien und Ideen, Pläne und politische Auffassungen der neuen Männer publizierte.

Im 1. Kap. (Gesellschaftliche Ideen in der Türkei in der Periode der bürgerlichen Revolution von 1908, S. 21-63) räumt die Verf. resolut mit der falschen Gleichsetzung von Turkismus und Pantürkismus, so wie sie durch Tekin Alp in die westeuropäische Historiographie eingeschleußt wurde,<sup>1</sup> auf. Sie grenzt demgegenüber die beiden Strö-

1. Tekin Alp: Türkismus und Pantürkismus. Deutsche Orient-Bücherei II, Weimar 1915.

mungen richtig voneinander ab und definiert den Turkismus als Ideologie der nationalen türkischen Bourgeoisie, die an der Errichtung eines unabhängigen bürgerlichen Nationalstaates auf dem Boden des osmanischen Imperiums interessiert war. Demgegenüber beruhte der Panturkismus nicht auf einem nationalen, sondern einem rassistischen Prinzip, das alle türkisch sprechenden Völker umfaßte. Er beinhaltete keinerlei progressiven Züge, sondern in ihm fassen wir nur die reaktionäre Seite des Turkismus, die nicht nur negative Folgen für die nichttürkischen Untertanen des Reiches, sondern auch die Türken selbst hatte. Unter diesem Gesichtspunkt war der Panturkismus die Antithese zum Turkismus (S.7).

Mit dieser Feststellung allein gibt sich aber G. nicht zufrieden. Sie bohrt tiefer. Nach ihr besitzt jeder bürgerliche Nationalismus fortschrittliche und reaktionäre Züge, was aus der Klassensituation der Bourgeoisie zu erklären sei. Einerseits strebt sie nach Gründung oder Festigung eines kapitalistischen Nationalstaates in erbittertem Kampf gegen Feudalismus und fremde Intervention, andererseits wendet sie sich gegen das werdende Proletariat im eigenen Lande, um ihre Klassenherrschaft nicht zu gefährden. Alle diese Charakteristika träfen auch für das türkische Bürgertum zu. Allerdings erhebt sich hier zunächst die Frage, wieweit es 1908 bereits eine türkische Bourgeoisie gab. N. Berkes bezweifelt das. Im ausgehenden 19. Jh. rekrutierte sich weder aus den zerfallenden Handwerkerzünften noch dem schwachen Händler-tum eine Bourgeoisie.<sup>2</sup> G. spricht daher an anderer Stelle (S.39) auch von «werdendem Bürgertum».

Auf jeden Fall war die soziale Basis der jungtürkischen Offiziere und Intellektuellen sehr schmal, genau so schmal wie der nationale Kapitalismus. N. Berkes zieht daraus den Schluß, daß der türkische Nationalismus überhaupt eine Folge nationaler Bewegungen der nicht-türkischen Reichsvölker gewesen sei, daß er den religiös orientierten Nationalismus der Türken gewissermaßen säkularisiert habe. Hinzu seien Impulse aus dem Westen und Rußland gekommen.<sup>3</sup> Gegen diese Einschätzung wendet sich G., wie ich meine zurecht.

Berkes verwechselt in diesem Falle Turkismus und Panturkismus. Er übersieht, daß der türkische Nationalismus Frucht einer Entwick-

2. N. Berkes: *The Development of Secularism in Turkey*. Montreal 1965, S. 142.

3. Ders. S. 319 und 322.

lung innerhalb des Reichsvolkes darstellte, die in Richtung Kapitalismus verlief. Die westeuropäisch-russischen Einflüsse waren demgegenüber sekundärer Natur, sie bildeten gewissermaßen nur eine Art Ferment. Der Nachweis für diese Auffassung ist G. im 2. Kap. (Das «Türk Yurdu» als Ausdruck der Ideologie des Turkismus, S. 64-114) ausgezeichnet gelungen. Sie kommt zu dem Schluß, daß eine ganze Reihe jungtürkischer Autoren sehr wohl die ökonomischen Ursachen für die Rückständigkeit der Türkei erkannten. So führte sie etwa Tevfik Nureddin auf das Eindringen europäischen Kapitals und den Konservatismus des türkischen Handwerks zurück. Er schlug daher die Bildung von Handwerkergenossenschaften und Kreditgesellschaften vor, die der Stimulierung einer nationalen Industrie dienen sollten. Ziya Gökalp forderte eine durchgreifende Modernisierung des gesamten Lebens, die man aber nur nach der Befreiung aus der Abhängigkeit der europäischen Großmächte erreichen könne. Der Intelligenz stellte er die Aufgabe, den anatolischen Bauern Kultur und Fortschritt zu vermitteln. Andere Autoren schilderten in bewegten Worten die Not des türkischen Bauern und verlangten Abhilfe, vor allem Abschaffung des drückenden Steuersystems sowie Beseitigung der Landnot. Fast alle türkischen Nationalisten setzten sich für eine Frauenemanzipation ein, die zugleich die konsequente Erziehung der Jugend zum Patriotismus ermöglichen sollte, wie sie z. B. nachdrücklich Yusuf Akçura-oğlu verlangte.

Unverkennbar sind in diesen Ideen die Anleihen bei der europäischen Soziologie. Die Verf. erwähnt vor allem Auguste Comte und E. Durckheim. Leider analysiert sie diese Beziehungen nicht näher, so daß hier eine Forschungslücke weiter bestehen bleibt. Es wäre interessant zu erfahren, wieweit der von Comte umgeformte Begriff der organischen Ganzheit, der bei ihm zur Hauptkategorie der sozialen Statik wird, das Denken Gökalps beeinflusste, oder wie er sich mit der Comteschen Vorstellung von der sozialen Dynamik, nach der Sozialgeschichte immer zurückgeführt werden muß auf die Geschichte gesellschaftsbildender Ideen, wobei es gilt, nicht die Fülle des Einmaligen darzustellen, sondern die Gesamtformel der Menschheitsentwicklung zu finden, auseinandersetzte. Wir erfahren auch nichts Näheres über die Resonanz der Durckheimschen universalistischen Konzeption vom Ganzheitscharakter sozialer Gebilde und ihrer Selbständigkeit gegenüber psychologischen Momenten.<sup>4</sup> Schon die Definition des Turkismus

4. Vgl. dazu H. Freyer: Einleitung in die Soziologie. Leipzig 1931. S. 53-59 und 103.

durch Gökalp hätte die Verf. zu einem näheren Eingehen auf diese soziologischen Parallelen zu seiner Grundposition veranlassen müssen.

Er versteht unter Turkismus das richtige Fühlen und Denken eines Türken. Richtiges Fühlen heißt Vermeidung von Irrtümern in Werturteilen, richtiges Denken, Exaktheit in der Erfassung der Realität. Religion, Moral und Aesthetik hängen vom richtigen Fühlen, Wissenschaft, Industrie und Technik vom exakten Denken ab, usw. usf.<sup>5</sup>

Die rein politisch-ökonomischen Forderungen beruhten weitgehend auf den Hinweisen des marxistischen Renegaten Parvus (Helfant), der als Emigrant in der Türkei lebte. Er riet zur Industrialisierung und zur Verbindung zwischen Intelligenz und Volk. Die Bedeutung seiner Schriften für die jungtürkische Nationalökonomie hat G. nicht ganz erfaßt. In diesem Falle sieht Berkes klarer. Er hebt hervor, daß Parvus radikal mit dem Glauben an einen liberalen westlichen Kapitalismus aufräumte und seine türkischen Freunde lehrte, daß der Westen niemals an einer Industrialisierung der Türkei interessiert sei, da er ihre Versklavung, nicht aber ihre wirtschaftliche Gesundung erstrebe.<sup>6</sup>

G. bemerkt demgegenüber besser als Berkes die Schwächen in der ökonomischen Argumentation der jungtürkischen Intelligenz. Ihre Kritik an den imperialistischen Mächten ist zu allgemein. Sie klammert vor allem den Verbündeten, Deutschland, aus. Gökalp zeigt nur auf die fremden, nicht aber die eigenen Ausbeuter. Keiner der turkistischen Ideologen zog praktische Schlußfolgerungen aus der sozialen Tragödie des eigenen Volkes (S. 98). Die Liiierung mit den politischen Machthabern war viel zu eng, als daß man eine gewaltsame Änderung der bestehenden Klassenverhältnisse erstrebt hätte. Die Soziologenschule Gökalps hielt beispielsweise enge Verbindungen zu den politischen Kreisen der Jungtürken und ihrer Partei «Ittihat ve terakki». Mit der zunehmenden wirtschaftlichen Verschlechterung der Lage der Volksmassen unter jungtürkischer Herrschaft suchte ein großer Teil der Ideologen einen Ausweg aus dieser Misère. Man glaubte, ihn in panturkistischer Expansion gefunden zu haben. Dieser Entwicklung ist das letzte Kap. der Arbeit G.s gewidmet (Panturkistische Tendenzen in der jung-

---

5. N. Berkes: Turkish Nationalism and Western Civilization. Selected Essays of Ziya Gökalp. London 1959, S. 287f.

6. N. Berkes: The Development, a. a. O., S. 336-337.

türkischen Ideologie, S. 115-152). Sie referiert darin eine ganze Reihe von Ansichten führender Vertreter dieser Richtung. Sie führte bereits an anderer Stelle aus (S. 45), daß zwischen Panturkismus und Panturanismus keine wesentlichen Unterschiede bestanden, weshalb sie beide Richtungen unter der einheitlichen Überschrift des letzten Abschnittes ihres Buches zusammenfaßt. Das Streben von Männern wie Ahmed Emin, Ahmed Ağay und Ziya Gökalps ging von der Vereinigung aller türkisch sprechenden Völker in einem Reich bis zur Vereinigung aller Stämme türkischen Blutes, ganz gleich, welcher Sprachgruppe sie in der Gegenwart angehörten, in einem Großimperium. Bereits 1911 feierte Gökalp in seinem Gedicht «Turan» die ferne Idealheimat aller Türken, die sich, wie es in einem weiteren Gedicht des gleichen Autors («Kızıl elma»-Roter Apfel) heißt, durch rassische und völkische Einmaligkeit auszeichnen.<sup>7</sup>

Das Vaterland Turan sollte von Stambul bis weit nach Mittelasien, ja bis China reichen und die verhaßte zaristische Knechtung für immer zerschlagen. Die positiven Bestrebungen der Sprachreinigung standen letztlich gleichfalls im Dienste dieser chauvinistischen Propaganda. Das scheint G. entgangen zu sein. Darauf macht Ju. V. Marunov aufmerksam. Die Herausgeber der Zeitung «Genç kalemler» (Neue Federn) erklärten, daß alle Turkvölker nur Stämme einer türkischen Nation seien, die eine gemeinsame Sprache besäße. Bei allen Turksprachen handle es sich lediglich um Dialekte einer Einheitssprache, die in einem neuen Reich wieder zum vollen Durchbruch kommen würde.<sup>8</sup> Bei dieser imperialistischen Wendung nimmt es nicht Wunder, daß die Redaktion des «Türk Yurdu» ein Zusammengehen von Panturkismus, Panislamismus und Osmanismus förderte. G. erwähnt in diesem Zusammenhang vor allem die publizistische Tätigkeit Tarhans, der den militanten Panislamismus mit dem chauvinistischen Panturkismus zu verschmelzen suchte (S. 142). Nun meint bekanntlich Berkes, daß es sich bei Panturkismus und Panturanismus um zwei fremde Gewächse handle, die von Rußland bzw. Ungarn aus in das Osmanenreich verpflanzt worden seien. Ihre Entstehung hätten sie zaristischem Terror und expansivem Panславismus zu verdanken.<sup>9</sup>

7. Vgl. E. Werner: Panturkismus und einige Tendenzen moderner türkischer Historiographie. Zeitschrift f. Geschichtswissenschaft, XIII, 1965, S. 1345.

8. Ju. V. Marunov: Pantjurkizm i panislamizm Mladoturok (1908-1918 gg.) Kratkie soobštenija Institut narodov Azii XLV, Moskau 1961, S. 42.

9. N. Berkes: The Development, a. a. O., S. 344, A. 11.

G. vermag den Nachweis zu führen, daß es sich bei beiden von Anfang an um Zwillingsbrüder des Turkismus handelte, daß sie Gewächse bürgerlichen Nationalismus waren, ähnlich wie Pangermanismus und Panslavismus in Deutschland und Rußland (S. 42 f.). Natürlich wirkten politische Ereignisse, wie die Balkankriege, fördernd auf den chauvinistischen Trend und nicht zufällig lief damals Gökalp den Panturkisten in die Arme, aber letztlich war doch dieser Chauvinismus Fleisch vom Fleische des Nationalismus. Unleugbar ist jedoch in dieser Beziehung der seit Abdul Hamid II. stark wirkende Pangermanismus, der vom kaiserlichen Deutschland in die Türkei infiltriert wurde. Schade, daß der Verf. das materialreiche Buch von L. Rathmann entgangen ist, das interessante Quellen zum Eindringen des deutschen Imperialismus in Anatolien bietet.<sup>10</sup>

Wohl nicht zufällig verglich Gökalp die Türken mit den Preußen, da beide Völker die geschichtliche Aufgabe der Einigung ihrer Nation übernommen hätten.<sup>11</sup> Natürlich existierte in Rußland unter den Turkvölkern Panturkismus. Hier diente er, wie die Verf. schreibt, der Abwehr der Russifizierungspolitik sowie der Unterdrückung aller proletarischen Regungen innerhalb der türkischen Territorien (S. 56). Von einer Breitenwirkung wird man kaum sprechen dürfen. In Azerbaidžan war der Graben zwischen Šr'a und osmanischer Sunna auch noch im 20. Jh. viel zu tief, als daß eine Annäherung an die türkischen Nationalisten in greifbare Nähe gerückt wäre.<sup>12</sup>

Immerhin hofften die Jungtürken in Azerbaidžan eine militärische Operationsbasis aufbauen zu können, um die russische Verteidigung in Transkaukasien unmöglich zu machen. So erhielt z. B. der ehemalige Gouverneur von Täbriz, Emir Hişmal, zusammen mit 4 Brüdern den Auftrag, im August 1914 in Azerbaidžan 10.000 Freiwillige anzuwerben, die im Kriegsfall im Rücken des Feindes operieren sollten. Auf osmanischem Territorium stellte man bewaffnete Freischärler auf, die die türkischen Gebiete Rußlands sturmreif machen sollten. Die mit deutscher Hilfe vorgetragene Propaganda stachelte den Fanatismus der mittelasia-

10. L. Rathmann: Stossrichtung Nahost 1914-1918. Zur Expansionspolitik des deutschen Imperialismus im ersten Weltkrieg. Berlin 1963.

11. Zitat bei E. Werner, a. a. O., S. 1345, A. 15.

12. Vgl. hierzu die interessanten Bemerkungen P. Oberlings: The Tribes of Qarâca Dâg. A brief history. Oriens 17, 1964, S. 61.

tischen Türken an und hetzte offen zur physischen Vernichtung der Russen und ihrer Kollaborateure.<sup>13</sup>

Nach Gasanova ging bei den Jungtürken die panturkistische Phantasterei so weit, daß ihr die militärische Planung untergeordnet wurde und man die Kaukasusfront als die wichtigste ansah, gewissermaßen als Ausfallstor nach Transkaukasien, der Krim, Turkestan usw. (S. 144).

Tatsächlich konzipierte Enver Paşa ein Offensivprogramm, das das Vordringen türkischer Verbände nach Transkaukasien, dem Wolgabgebiet, Mittelasien, Afghanistan und Indien vorsah.<sup>14</sup> Betrachtet man aber die Ereignisse unter der militärischen Gesamtsituation der Mittelmächte, dann nehmen sich die Pläne des osmanischen Oberkommandos weniger unreal aus. Die 3. türkische Armee, die an der Kaukasusfront stand, hatte die Aufgabe, starke russische Kräfte zu binden, die die Stoßkraft der russischen Offensive in Ostpreußen schwächen, wenn nicht zum Erliegen bringen sollte. Zerbrach die russische Südfront, dann stand einem türkischen Vormarsch bis tief ins feindliche Hinterland kaum etwas im Wege.<sup>15</sup>

Ich habe dieses Beispiel herausgegriffen, da es zeigt, wo eine gewisse Schwäche des rezensierten Buches liegt: Die Verf. konfrontiert die Ideengeschichte des türkischen Nationalismus zu wenig mit den innen- und außenpolitischen Geschehnissen. Manche überraschende ideologische Wendung jungtürkischer Intellektueller erklärt sich nur aus der außenpolitischen Lage oder überhaupt politischen Erfahrungen. Das trifft auch für eine so überragende Gestalt wie Mustafa Kemal zu. Die Verf. wirft ihm Inkonsequenz im Kampf gegen den Panturkismus vor (S. 148). Atatürk sah aber schon 1932 in der Sowjetunion für sein Land eine größere Bedrohung als im Panturkismus. In einem Interview mit Mc Arthur drückte er seine Befürchtungen vor einer Weltrevolution aus. Er sieht einen neuen Weltkrieg heraufziehen, in dem die Sowjetunion als Sieger hervorgehen wird. «Als unmittelbarer Nachbar Rußlands und als Volk, das oft mit Rußland gekämpft hat, sind wir Türken

13. Ausführlich Ju. V. Marunov, a. a. O., S. 49.

14. Liman v. Sanders: Fünf Jahre Türkei. Berlin 1920, S. 53.

15. Vgl. dazu das grundlegende Werk von E. F. Ludšuvejt: Turcija v gody per. voj mirovoj vojny 1914-1918 gg., Moskau 1966, S. 62 f. Der Verf. wertet in diesem Abschnitt u. a. die Erinnerungen von Oberst F. Guse: Die Kaukasusfront im Weltkrieg bis zum Frieden von Brest, Leipzig 1940, aus.

besser in der Lage, die Geschehnisse in diesem Lande zu beobachten und die Gefahr zu sehen...».<sup>16</sup> Bekanntlich lehnte Atatürk, genau so wie Gökalp, Klassenkampf und Kommunismus bereits in den 20er Jahren ab, ohne daß er dadurch seine guten Beziehungen zur SU belastete. Seine politische Utopie von einer Klassenunion und einem Staate, der jedem Bürger volle Entfaltungsmöglichkeiten bot, ohne daß die Grundlagen der herrschenden Kreise angetastet wurden, brachte ihn zur SU, die sich zunehmend konsolidierte, in Opposition. Er fürchtete einen Export der sozialistischen Revolution, weshalb er sich in seinen letzten Jahren wieder stärker an die Westmächte anlehnte. Diese Hintergründe sollte man bei einer Einschätzung seiner Haltung zum Wiederaufleben des extremen Nationalismus nicht übersehen.

Die von mir vorgetragenen einschränkenden Bemerkungen mindern nicht den wissenschaftlichen Wert der Dissertation. Ich kenne kein Werk zur gleichen Thematik, das mit so viel Präzision und Akribie Inhalt und Form des türkischen Nationalismus zwischen Revolution und 1. Weltkrieg analysiert und systematisiert. Es wäre nur zu wünschen, daß die Verf. ihre Untersuchungen fortsetzt und der Entwicklung der bürgerlichen Ideen in der kemalistischen Ära weiter nachspürt.

Universität Leipzig

ERNST WERNER

*Pictorial History of Greece* by Thomas Spelios. Consultant for the Ancient and Byzantine Periods John E. Rexine, Text for Ottoman and modern Periods Harry I. Psomiades. Crown Publishers Inc. New York, 1967. Pp. 326.

To bring out a pictorial history of Greece covering 4000 years in some 300 pages of letter-press and illustrations is a fantastically hard undertaking. This volume is the product of twenty years research. Spelios has obviously thought it out with great patience and skill. He has been helped by Professor Rexine as Consultant for the Ancient and Byzantine history and by Professor Psomiades with the text for the Ottoman-Turkish and modern periods. The team have carried out their stupendous task – a task never undertaken before – with admi-

---

16. J. Jäschke: Eine Unterredung Mc Arthurs mit Mustafa Kemal von 1932. *Die Welt des Islam* X, 1965, S. 67.